



# Aethiopica 3 (2000)

International Journal of Ethiopian and  
Eritrean Studies

---

VERENA BÖLL

**Review**

HABTEMICHAEL-KIDANE, *L'Ufficio Divino Della Chiesa Etiopica*

Aethiopica 3 (2000), 231–236

ISSN: 1430–1938

---

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

## Reviews

CONTI ROSSINI, CARLO (S. 201) oder sind unvollständig, wie Gedla Yared (S. 203), welches nach Ansicht der Rezensentin auch unter CONTI ROSSINI oder unter 'Acta' hätte eingeordnet werden müssen. Gleiches gilt für den Personenindex, beispielsweise taucht ALVAREZ, FRANCISCO im Index als ALVAREZ, FRANCISCI auf (S. 211). Die Umschrift der äthiopischen Begriffe folgt der vereinfachenden "englischen" Methode "e, u, i, a, e, i, o", ohne daß es im Vorwort erwähnt wird. Bei Lesenden, die der äthiopischen Sprache unkundig sind, kann dies zu Verwirrung führen.

Fazit: Begrüßenswert ist die insgesamt sehr häufige Benutzung von Originalquellen und unveröffentlichten Quellen, die z.T. erstmals wissenschaftlich ausgewertet werden, wie die Manuskripte im Archiv der Kapuziner in Asmara. Der Band vermittelt einen guten Überblick über die Vielfalt des Missionswesens und den aktuellen Forschungsstand. Katholische und evangelische Kirchen rechtfertigten ihre Mission durch den 'wahren Glauben'. Die Bedeutung der Missionen bei der Modernisierung Äthiopiens ist einzig im Schul- und Bildungssektor zu sehen, alle anderen Faktoren spielen eine nebensächliche Rolle, zumindest in der äthiopischen Wahrnehmung. Weitere Tagungen zu diesem Thema könnten die Einschränkung auf die europäische Mission aufheben und die anderen Religionen einbeziehen, beispielsweise den gerade in letzter Zeit erstarkenden Bahaismus oder den Islam. Interessant wäre dies gerade im Hinblick auf die Frage, ob hier die gleichen Vorurteile seitens der äthiopischen Seite wie gegenüber den anderen christlichen Nominationen bestehen. Die Ergebnisse dieses Bandes bilden für alle weiteren Forschungen auf diesem Gebiet trotz der genannten Monita eine solide Grundlage. Den Herausgebern des gelungenen Bandes ist für ihre Bereitschaft, die Vorträge des Symposiums zu veröffentlichen, herzlich zu danken.

Verena Böll

HABTEMICHAEL-KIDANE, *L'Ufficio Divino Della Chiesa Etiopica*. Studio storico-critico con particolare riferimento alle ore cattedrali. Pontificio Istituto Orientale, Roma 1998 = *Orientalia Christiana Analecta* 257. 399 pp. ISBN 88-7210-320-7.

Die Liturgie ist der Kern der äthiopisch-orthodoxen Kirche. Damit er bestehen bleibt, müssen neben den Ordines maiores auch die Däbtära ihr Amt ausüben.

Die Däbtära zelebrieren die Hymnen und Antiphonen, die für den jeweiligen Feiertag bestimmt sind. Das äthiopische Hymnarium und Antiphonar trägt den Namen *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* und beinhaltet einen Teil der liturgischen Lieder, die für den ordnungsgemäßen Ablauf der Liturgie notwendig sind. Wissenschaftliche Untersuchungen über die äthiopische Liturgie außerhalb der Anaphoren sind rar. TADDESSE TAMRAT (*Annales d'Éthiopie* XIII [1985], 137–143) beklagte vor allem das Fehlen einer über die reine Edition hinausgehenden wissenschaftlichen Abhandlung über das *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*. Diese Lücke hilft das anzuzeigende Buch zu schließen. Die liturgischen Bücher und ihre Bedeutung werden hier erstmals vollständig untersucht.

HABTEMICHAEL-KIDANE legt mit dem Buch seine überarbeitete Promotion vor, die er 1990 am Pontificio Istituto Orientale einreichte. HABTEMICHAEL-KIDANE nennt als Arbeitsgegenstand seiner Untersuchungen die aktuelle Gebetspraxis der äthiopischen Kirche unter Einbeziehung der historischen Entwicklung. Der Autor bringt gute Voraussetzungen zu diesem Thema mit, er kennt die äthiopische Liturgie aus eigener Erfahrung. Sein Vater war äthiopisch-orthodoxer Priester und lehrte ihn die liturgischen Texte, die er gemäß der äthiopischen Tradition auswendig lernte. Mit fünfzehn Jahren konvertierte er zum katholischen Glauben. Er studierte in Addis Abäba, Asmara sowie in Rom am Pontificio Istituto Orientale Philosophie und Theologie mit dem Schwerpunkt Liturgiewissenschaft. Er veröffentlichte mehrere Abhandlungen über die äthiopische Liturgie. Für seine vorliegende Forschung benutzte HABTEMICHAEL-KIDANE hauptsächlich Originalquellen, wie Manuskripte oder gedruckte Bücher der orthodoxen Kirche. Besonders hervorzuheben ist seine Einbeziehung der oralen Tradition. Von 1985–1987 unternahm er eine Feldforschung in Eritrea und Äthiopien, wo er die wichtigsten Klöster und Kirchen aufsuchte, an der Liturgie teilnahm und die Däbtära interviewte.

Nach einem Vorwort (S. 15–16), Psalmenkonkordanz (S. 17), Transliterationssystem (S. 17–19) und Literaturverzeichnis (S. 20–34) folgt der Kern des Buches, der in drei große Teile gegliedert (S. 35–358) ist. Im ersten Teil werden die liturgischen Bücher mit dem Hauptwerk, dem *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*, behandelt. Der zweite Teil erörtert die konstituierenden Elemente in der Liturgie, u.a. die Noten. Die Stundengebete sind Untersuchungsgegenstand des dritten Teils. Ein abschließendes Nachwort (359–370) stellt die Ergebnisse zusammen und plädiert für eine Reform des *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*. Der Anhang besteht aus einer Liste der Manuskripte (S. 372–375), einer Aufstellung der äthiopischen Monate (S. 376), einem Glossar [Umschrift, äthiopische Bezeichnung, Übersetzung, Erklä-

rung] (S. 377–385), einem Index der Lieder und Psalmen (S. 389–391), einem Personen- und Ortsindex (S. 392–395) und einem Sachindex (S. 396–399).

HABTEMICHAEL-KIDANE beginnt mit einem zentralen Werk der Liturgie der orthodoxen Kirche Äthiopiens, dem *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*. Neben dem *Mäṣḥafä Mə<sup>c</sup>əraf*, dem *Mäwəsə<sup>c</sup>ət* und *Zəmmare<sup>1</sup>* ist es integraler Bestandteil der Liturgie. Das *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* ist nicht nur eine Sammlung von Hymnen, sondern hat eine wichtige Bedeutung und Funktion in und während der Liturgie. Es ist vor allem HABTEMICHAEL-KIDANES Verdienst, den kultischen Gebrauch des *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* herausgearbeitet zu haben, wie er insgesamt die enge Verbindung zwischen Inhalt und liturgischer Verwendung einzuordnen versteht. Traditionell wird das *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* Yared (6. Jh.) zugeschrieben, doch ist ersichtlich, daß es nicht das Werk eines einzelnen ist. Giyorgis zä-Gassəčča (15. Jh.) und Lessanä-Əfrät (16. Jh.) restaurierten das *Dəgg<sup>w</sup>a* und gelten als die zweiten und dritten Väter des Werkes. Der Autor unternimmt eine historisch-kritische Analyse des *Dəgg<sup>w</sup>a*. Er konzentriert sich besonders auf die Sabbat/Sonntag-Diskussion im 13./14. Jahrhundert, um zu einer genauen Datierung des *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* zu kommen (S. 80–92). Er führt die im *Dəgg<sup>w</sup>a* zum Ausdruck kommende Tendenz, nur den Sonntag zu heiligen, auf diese Debatte zurück und kommt zu der vorläufigen Datierung des Buches ins 15. Jahrhundert. Der Name *Dəgg<sup>w</sup>a* als Bezeichnung für das Buch ist jedoch jünger als sein Inhalt. HABTEMICHAEL-KIDANE (S. 51) datiert die Entstehung des Begriffes ebenfalls in die zweite Blüte der äthiopischen Literatur (14.–15. Jh.). Bei einigen Manuskripten sind noch andere Namen für die Sammlung zu finden, wie *mäṣḥetä təbäb* (*Mäzmur<sup>c</sup> əbəyi zä-səmu mäṣḥetä təbäb*; *Mäzmur<sup>c</sup> əbəyi zä-səmu eg<sup>w</sup> alä šəḥay*), die sich nicht durchsetzen konnten, aber die regionale Eigenständigkeit widerspiegeln.

Bedeutend sind die beiden Revisionen des Buches, die erste erfolgte während der Regentschaft Gälawdewos' (1540–1559), die zweite auf Anordnung von Särša Dəngəl (1563–1597), die jedoch erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts vollendet wurde. Die Revision unter Särša Dəngəl markiert einen klaren Einschnitt, denn sie verändert die Noten und damit den Modus der Gesänge. Maßgeblich verantwortlich dafür war der 25. Əčäge von Däbrä Libanos, Qalä <sup>c</sup>Awadi, ausgebildet im Kloster Betä-Ləhem. Das Kloster Betä-Ləhem beheimatet die Meister des *Dəgg<sup>w</sup>a*, und jeder Spezialist fürs *Dəgg<sup>w</sup>a* muß hier bis heute seine Ausbildung vervollkommen. Insbesondere die Art und Weise des Vortragens der Hymnen, also Tanz

<sup>1</sup> *Mäṣḥafä Ziq*, *Mäṣḥafä Gəṣṣawe* und *Gəbrä Həmmamat* sind weitere Fundamente der Liturgie. Für die Eucharistie ausschlaggebend ist das *Mäṣḥafä Qəddase*, für das Thema hier nur von sekundärer Bedeutung. HABTEMICHAEL-KIDANE behandelt alle genannten Bücher (S. 93–127), konzentriert sich jedoch auf das *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*.

und Noten, werden hier tradiert. HABTEMICHAEL-KIDANE erklärt ausführlich das Musiksysteem (*Musica e Coreografia*, S. 245–266). Der Tanz der Däbtära bezieht den ganzen Körper mit in das Gotteslob ein und symbolisiert die Einheit von Körper und Seele (S. 362). Der Autor kommt durch seine Untersuchung indirekt dem in der Liturgiewissenschaft geforderten ganzheitlichen kontextuellen Ansatz nach<sup>2</sup> und ermöglicht dadurch dem Liturgiewissenschaftler einen tiefen Einblick in die äthiopische Liturgie. Ein weiterer Punkt wird von ihm deutlich herausgearbeitet: der Einfluß, den die Auszuübenden auf den Text haben. Sie können den Text unterschiedlich interpretieren. Das *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* ist im Gegensatz zu den anderen liturgischen Büchern in drei (Yoḥannes, Astämḥero, Fasika) und nicht in vier (Yoḥannes, Astämḥero, Fasika, Kärämt) Perioden des Kirchenjahres eingeteilt. Der Autor vermutet koptischen Einfluß (S. 55). Dennoch wird es von den Däbtära gemäß der vier liturgischen Jahreszeiten (Zämäna Kärämt, Zämäna Ṣäday, Zämäna Mäṣaw, Zämäna Ḥagay) mit ihren dazugehörigen Unterteilungen angewendet.

Die Manuskripte und die heutige Praxis bezeugen verschiedene regionale Traditionen des *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*. Die regionale Vielfalt ist von anderen Forschenden für die Anaphoren bezeugt, vom Bild einer einheitlichen Überlieferung und Praxis der äthiopischen Kirche muß endgültig Abschied genommen werden. Zukünftige Forschungen müssen a priori von unterschiedlichen Strömungen in der Kirche ausgehen. Bezeichnenderweise scheiterte der Versuch, die Hymnen und Antiphone des *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* zu strukturieren und für die Anwendung zu vereinfachen (z.B. *Mäṣḥafä Aslāti*, Asmara 1914), er wurde von den Däbtära nicht angenommen.

Die Quintessenz von HABTEMICHAEL-KIDANE ist, daß der Gebrauch des *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a* kompliziert und geheimnisvoll bleibt und der besonderen Ausbildung bedarf. Er betont wiederholt den Sinn und Zweck des *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*, der einzig im Lob Gottes liegt. Obwohl es keine Theologie im klassischen Sinn betreiben will, ist es jedoch in sich als Ausdruck der äthiopischen Theologie zu verstehen.

Das *Mäṣḥafä Məṣṣaf* ist ein Teil vom *Mäṣḥafä Dəgg<sup>w</sup>a*; hier kann der Autor auf die Studien von B. VELAT verweisen. Die weiteren liturgischen Bücher werden angeführt, z.T. mit einer Analyse der regionalen Traditionen, wie das *Mäṣḥafä Gəṣṣawe* aus Goḡgam und Addis Abäba (S.121). Aufschlußreich ist seine Untersuchung über die Einbeziehung der Psalmen, von *Mälkəṣə*, *Näḡs* und *Qəne* in die Liturgie; hier könnte weitere Forschung ansetzen. Gleiches gilt für

<sup>2</sup> Vgl. LAWRENCE A. HOFFMANN, *Beyond the Text. A holistic approach to Liturgy*. Bloomington 1987.

die Analyse der Bedeutung des *Tä'ammärä Maryam* und der weiteren nicht-biblischen Literatur für die Liturgie.

Der Aufbau des Buches insgesamt ist sorgfältig. Jedes Kapitel wird mit einer kurzen Zusammenfassung abgeschlossen. Alle Fachtermini und äthiopischen Begriffe sind durch Kursivdruck hervorgehoben. Am Anfang jeden Kapitels werden die neueingeführten Begriffe linguistisch erklärt. Manchmal entsteht der Eindruck, daß der Autor die wichtigsten Ergebnisse in Nebensätzen, wie beiläufig, präsentiert. Die teilweise vorkommenden Wiederholungen und die etwas irritierende Reihenfolge der Kapitel sind bei der Beurteilung des Buches zu vernachlässigen. Die Tabelle auf S. 56 ist durcheinander geraten, die Zuordnung ist nicht eindeutig. Die Bezeichnung der Stefaniten als Marienfeinde ist wissenschaftlich nicht mehr haltbar. Seine Quellenuntersuchung der liturgischen Bücher ist teilweise zu kurz, das weite Spektrum der äthiopischen Literatur wird nicht ganz erfaßt.

Die Edition ist größtenteils umsichtig, auf die Aufzählung der Druckfehler (z.B. S.53, Fn. 48, statt 1442 muß es 1942 heißen) sei hier verzichtet. Im Index fehlen zahlreiche Begriffe, die im Buch behandelt werden, oder sind nur teilweise indiziert, z.B. die Anaphoren. Weitere Unstimmigkeiten lassen sich auf die modernen Computerschwierigkeiten zurückführen, viele Seitenangaben im Index stimmen nicht (z.B. Gera, S. 247), Sonderzeichen sind teilweise nicht (ÿ für ካ, z.B. S. 397) oder falsch (z.B. Mänälik, S. 269) ersetzt. Die Transliteration ist konventionell (ä u i a ē e o), seltsam jedoch mutet das hä (ሐ) oder ከä (ከ) an. Liegt hier ebenfalls ein Computerfehler vor, oder ist es Absicht?

Fazit: HABTEMICHAEL-KIDANE ist es gelungen, der Fachwelt mit diesem Grundlagenwerk einen integralen Bestandteil der äthiopischen Liturgie zu erschließen. Die profunden Kenntnisse des Autors zur Liturgie sind dem Buch anzumerken. Fundamental ist vor allem seine wissenschaftliche Auswertung der mündlichen Traditionen und der Informationen der Däbtära. Ferner wird durch seine Arbeit deutlich, wie wichtig die wissenschaftliche Beachtung der regionalen Unterschiede besonders für die Liturgie und Theologie ist. HABTEMICHAEL-KIDANES Reformansatz zur Vereinfachung (S. 367) des Stundengebetes folgt dem Anliegen, nicht nur den Däbtära, sondern auch den einfachen Gläubigen die Schönheit des *Mäṣḥafä Dagg<sup>w</sup>a* nahezubringen, und zeigt indirekt den katholischen Reformeinfluß.

Zukünftige Forschungen zur äthiopischen Liturgie werden auf den Ergebnissen des Autors aufbauen müssen. Wünschenswert wäre eine Abhandlung über die Däbtära, deren Ausbildung, Aufgabe und Stand innerhalb der kirchlichen

Hierarchie, unter Beobachtung der regionalen Besonderheiten. Die Rezensentin wünscht diesem Fachbuch die ihm gebührende Aufmerksamkeit.

Verena Böll

WOLF LESLAU, *Ethiopic Documents: Argobba. Grammar and Dictionary* = Aethiopistische Forschungen 47. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1997. 274 S. Preis DM 148,-. ISBN 3-447-03955-8.

Argobba is, as LESLAU says in his introduction, one of the least known Ethiopian Semitic languages. LESLAU's own publications prior to this volume, dating from between 1949 and '60, form the largest amount of published material on the language, and all are based on his original fieldwork carried out in 1946 and especially 1950, as is the present volume. The publication of the present volume now follows closely on the heels of a brief survey carried out by the Survey of Little-known Languages of Ethiopia (SLLE) and published as Linguistic Report no. 22 at the end of 1994. LESLAU had this latest material available to him when he was preparing his volume for publication, though apparently without the final page, which contains the conclusion of an English–Amharic–Argobba wordlist and a small map of the languages of the Argobba region. Data from the SLLE Report is cited throughout and contrasted with LESLAU's own data where the two sources differ.

LESLAU is conscious that his own material is incomplete: there are gaps in the basic morphological and syntactic description, and not a few inconsistencies between what is observable from the tables and the examples provided. For instance, the ending of the 1<sup>st</sup> singular of the perfect is given only as *-ku* on p. 45, but examples illustrating various assimilations between this ending and the stem-final consonant suggest that variants *-k<sup>w</sup>* and even, apparently, *-k* exist: *šeqq<sup>w</sup>* < *šet-k<sup>w</sup>* 'I sold', *hegk* < *hed-k* glossed (p. 46) as both 'I went' and 'you (masc.) went'. Similarly, in the table on p. 92 the prepositional suffix pronoun of the 3<sup>rd</sup> masculine of the '*bä*-set' is given as *-ow* as in *mäsäkkärow* 'he testified against him', but examples on pp. 93/94 show variants *-w* (*yämmiggäññäwən saṭən* 'the box in which it is found', *yaräggäzawən arəh* 'the place in which he stayed'), *-<sup>w</sup>o* (*yämmättäččawät<sup>w</sup>o k<sup>w</sup>aša* 'the ball with which you are playing'), *-bu* (*moldobul* 'it is plentiful in it'), *-bbo* (*yäbällibbon harəh* 'the place in which they ate'). These inconsistencies are unfortunate, and the majority would seem to arise from the nature of the transcription which is not always strictly phonemic